

Leipzig. Die Artung
erschließt täglich Abend.
In beziehen durch alle
Postämter des In- und
Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Viertel
jahr 2 Thlr.
Inscriptionsgebühr für
den Raum einer Seite
2 Ngr.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Uebersicht.

Deutschland. *Aus Obersachsen. Handelspolitisches. — Fürst Bredt. Nebenbächer. — Katholiken in Rheinbaiern. † Von der Elster. Die Autonomie in Glaubenssachen. — Das Elbeis. *Dresden. Die Elbe. — Die Stände von Dannebrück.

Preußen. (+) Berlin. Das Offiziersexamen. Die Notizen an die Schwelger. v. Pfuel. Der Kaiser von Rußland. Hr. v. Bornstedt. *Von der Anstrut. Die Deutschkatholiken. * Von der Weser. Deutsch-Katholiken in Hörter. — Die Deutsch-Katholiken in Breslau, Landshut, Schweidnitz und Preußisch-Stargard. — Interdict. — Streithandel.

Großbritannien. Das Morning Chronicle über den ostindischen Handel. Kirchliches. Bazar. Die Börse. J. Hay. Irland. Münzwesen auf Malta.

Frankreich. Parlament. Die Journale. Uebungslager. Ausernfischerei. Wohlthätigkeit. * Paris. Der belgische Vertrag.

Belgien. *Brüssel. Hr. Lelou. Baron v. Blutinck. Glaubensgesellschaften.

Schwiz. Oesterreichische Truppen.

Türkei. *Konstantinopel. Das Schulwesen. Fuad-Efendi. Emir-Bescht. Die tripoliser Forderungen. Omar-Pascha. Der Sultan. Die Bankiers.

Haiti. Die Präsidenten. Die französische Schuld.

Personalnachrichten.

Wissenschaft und Kunst. *Prag. Lesecirkel. Kunstausstellung. — Gaffig.

Handel und Industrie. Die Bank San-Fernando. *Leipzig. Börsenbericht. — Frequenz der Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Leipzig.

Ankündigungen.

Deutschland.

* Aus Obersachsen, 28. März. Ein längerer, manche unter den vielen Verkehrten und verderblichen Folgen des sogenannten „nationalen Systems der politischen Oekonomie“ besprechender Artikel der „Börsennachrichten der Oeffe“ schließt mit folgenden Worten, die wir in Betreff der Grundprincipien des Zollvereins nicht gerechtfertigt finden und im Uebrigen hoffen, daß sie auch künftig keine Wahrheit erlangen werden: „Bei der Richtung und Tendenz, die der Zollverein seit her verfolgte und ferner verfolgen zu wollen scheint, ist ein Emporkommen des deutschen Handels so gut als unmöglich, und ein hartnäckiges Zurückhalten der übrigen deutschen Seeläfte vom Zollvereine die unanschiebliche Folge.“ Doch bestätigt auch diese Ansicht, was wir so oft behaupteten: daß jeder Schritt einer weiteren Annäherung an das Schutzollsystem die Klüft zwischen dem Zollvereine und den noch nicht beigetretenen nördlichen und nordwestlichen deutschen Staaten nur erweitert und den fernern Anschluß nur erschwert. — Bei dieser Gelegenheit fällt uns der großartige Prospect ein, der neulich Ihrer Zeitung beigegeben war (Nr. 83) und die Eisenbahnschienenfabrikation betraf. Die finanzielle Basis und Aussicht desselben zu würdigen, überlassen wir Technikern und Kaufleuten. Ist Alles so, wie dort geschrieben worden, so wird es an Geld nicht fehlen, ungeachtet nach den nationalökonomischen Theorien oder vielmehr Nichttheorien der Anhänger des Schutzollsystems, bei den ungeheuren Summen, die seit 3—400 Jahren aus Deutschland in die Fremde gewandert, eigentlich kein Groschen mehr in Deutschland zu finden sein sollte. Ist Alles so, wie dort gesagt worden, so bedarf es auch keines Schutzollens, die Sache macht sich ganz einfach und natürlich von selbst, und alle Theile werden zufrieden sein. Jener Prospect fußt aber sehr stark auf die neueste Erhöhung des Einfuhrzollens auf Eisen, welche der Zollverein beliebt hat. Freilich genügt sie ihm noch lange nicht, aber er nimmt sie doch auf Abschlag hin und sieht sie als eine Aufforderung zur eignen Schienenherzeugung an. Wir können nun freilich in dieser Maßregel wenig Anderes sehen als eine indirecte Besteuerung der Eisenbahnen. Der Zoll wird von diesen getragen werden, da die Preise in England im Steigen sind, wie er im umgekehrten Falle von den Engländern übernommen werden würde. Die Fabrikanten wird er nicht zur Anlage der nöthigen Vorrichtungen zur Schienenherzeugung ermuthigen, sie auch nicht in den Stand setzen, mit den Engländern zu concurren. Gut, daß dem so ist; denn unter einem so hohen Zoll, wie erforderlich wäre, um die fremde Concurrenz auszuschließen, würden viel mehr Interessen leiden, als dadurch gefördert werden dürften. Wir haben Eisenbahnen gebaut und zu bauen, und wir wollen doch froh sein, daß uns die Schienen dazu wohlfeiler geliefert werden, als wir sie herstellen konnten, und daß wir nicht erst die großen Kosten der nöthigen Werke aufbringen mußten, sondern dieses Geld sofort auf den vorliegenden Zweck wenden konnten. Der Prospect

prophezeit freilich fortgesetztes Steigen der Eisenpreise in England. Schlimm, wenn dem so ist, und gut, wenn wir die nachtheiligen Folgen dieses Umstandes durch innere Erzeugung mildern können. Aber wenn die Sache sich so verhält, wozu dann erhöhte Schutzzölle begehren? Sie sind überflüssig bei steigenden, sie sind schädlich bei fallenden Preisen.

Aber freilich der Prospect will nicht bloß ein merkantilisch vortheilhaftes, er will auch ein patriotisches Unternehmen verkündigen. Schade, meint er, daß die Zollgesetzgebung nicht schon vor zehn Jahren eingeschritten; da hätte der Zollverein etwa 31 Mill. Thlr., die er für Schienen, Roheisen u. ganz unnöthigerweise an die britischen und belgischen Industriellen hingab, in der Tasche behalten. Wie? der deutsche Zollverein? 31 Millionen? er hätte sie in der Tasche behalten können und hat sie über die Grenze geworfen um nichts? O der nationalökonomischen Weisheit! Ueber Dergleichen ist doch selbst Hr. List hinaus und etwas besser von der Natur des Verkehrs und des Geldes unterrichtet. In den Prämissen wenigstens bringt er Dergleichen nicht vor, wenn er auch später schließt, als hätte er auf solche Vorderfrage gebaut. Das Geschäft, um das es sich hier handelt, hat nicht die Zollvereinskasse mit dem Auslande, sondern es haben es die verschiedenen Eisenbahnunternehmungen mit den betreffenden Eisenwerken abgemacht. Erstere haben von letztern für die gezahlten 31 Mill. den entsprechenden Werth an Waaren erhalten und sind befriedigt. Auch das Nationalvermögen ist nicht verringert. Hätten sie für ihr Geld den gleichen Werth im Inlande bekommen können, so würden sie ihn von da bezogen haben. Aber das Inland konnte ihnen diesen Werth nicht schaffen. Nehmen wir nun an, daß sie durch einen Zoll von der erforderlichen Höhe gezwungen worden wären, unter Aufwendung von etwa 32 Millionen denselben Werth, den sie jetzt für 31 Millionen erkaufen, aus dem Inlande zu beziehen. In diesem Falle wären sie um die eine Million, die sie zu viel gegeben, ärmer, und dieser Verlust ginge auch von dem Nationalvermögen ab. Die inländischen Verkäufer und in ihnen das Nationalvermögen wären aber keineswegs um die 31 Millionen reicher, denn davon müßte ja Alles abgezogen werden, was antheilweise für die Anlegung der nöthigen Werke, was ferner für Gewinnung und Ankauf des Materials, für Verarbeitung und Vertrieb desselben aufgewendet worden; die Verkäufer wären nur um den Gewinn reicher, den sie etwa an der Sache gemacht hätten. Das Nationalvermögen aber kann sich bei jeder solchen Operation nur um so viel vermehren, als der Betrag der in der ganzen Reihe der Geschäfte, welche die Herstellung der Waare bis auf den Markt vermittelt haben, enthaltenen und Landeseinwohnern zu gute gekommenen Gewinne, nicht Einnahmen, den von dem Käufer zu viel bezahlten Betrag übersteigt. Es wird aber, selbst wenn sich ein solcher Ueberschuss herausstellte, unvortheilhaft operirt haben, sobald jene Gewinne von den betreffenden Kräften in irgend einer andern Arbeit, ohne einen solchen Verlust für den Käufer, auch gemacht werden könnten. Jedenfalls aber handelt es sich hier nicht um die 31 Millionen. Aber sie wären doch alle der deutschen Arbeit erhalten worden, sagt man. Die deutsche Arbeit hätte bei jener Operation nur dann und nur so viel von den 31 Millionen, als Arbeitslohn darin begriffen ist, gewonnen, wenn diese ganze Arbeit von Leuten verrichtet worden wäre, welche außerdem müßig gegangen wären. Aber das Geld bleibt doch im Lande. Nun, da sind wir ja auf dem alten Punkte, bei der alten, in Ländern, wo so viel Papiergeld umläuft, doppelt unbegreiflichen Unfähigkeit, sich in die Natur des Geldes, wie es hauptsächlich Werthmesser, Tauschvermittler und Repräsentant von Gütern ist und seinen Werth in seiner Tauglichkeit dazu findet, im Weltverkehr aber als Waare betrachtet wird wie jede andere, hineinzuwenden. Der Nationalreichtum erwächst überhaupt nur zum kleinsten Theil aus dem Verkehre mit dem Auslande; selbst in England, dem Eisenhandelslande der Erde. Er erwächst überall nur durch den Ueberschuss des Werthes der Production über den Werth der Consumption. Wenn eine Nation noch so viel an das Ausland gegen Baar verkauft, sobald sie bei diesen Verkäufen schlechte Geschäfte macht und sobald sie im Innern mehr Werthe verzehrt als erzeugt, so wird sie verarmen, und zöge sie auch noch so viel Geld aus dem Auslande herein oder gräbe es aus ihren Gebirgen. Wenn sie dagegen in der großen Mehrzahl ihrer Geschäfte mit Vortheil operirt, nämlich für die hingebenen oder aufgewendeten Werthe größere eintauscht oder erzeugt, so wird sie reicher und reicher werden, wenn sie auch noch so viel Baargeld an das Ausland zahlte, und auch das Geld wird ihr nicht fehlen. So wenig wie der Einzelne sein ganzes Vermögen oder auch nur den größern Theil desselben in Baarem besitzt, so wenig die Nation, und auf ihr Vermögen an Gütern aller Art kommt es an, nicht auf die Summe des umlaufenden Geldes. Wenn zudem mehr Geld im Land ist, als der Verkehr bedarf, so sinken die Geldpreise, und die der Waaren, der Arbeit u. steigen; ist weniger da, so tritt der umgekehrte Fall ein, und dieses natürliche Verhältniß wirkt auch als ein